

Zur sprachlichen Kodierung von Emotionen im Diskurs

About linguistic encoding emotions in discourse

Janusz POCIASK¹

Uniwersytet Kazimierza Wielkiego w Bydgoszczy (Polska)

Zusammenfassung


Im Beitrag steht die Konstituierung von Emotionen als kommunikativen Praktiken in medialen Diskursen im Fokus des Interesses. Es wird dabei auf ausgewählte Aspekte diskurslinguistischer Emotionsforschung Bezug genommen. Vor dem Hintergrund der Rolle der Medien in der Kodierung von Emotionen wird der Frage der Emotionalisierung von diskursiven Ereignissen nachgegangen. Emotionen werden als diskursive Praktiken auf der intratextuellen und der transtextuellen Ebene der Diskursanalyse untersucht. Am Beispiel der „*Nord Stream*“-Debatte wird gezeigt, wie Prozesse der Kodierung und der Generierung von Emotionen in der jeweiligen Dimension erfasst und analysiert werden können.


Schlüsselwörter: Kodierung von Emotionen, Diskursanalyse, diskurslinguistische Emotionsforschung


Abstract

In this paper, the scientific interest will focus on the encoding of emotions as communicative practices in media discourses. Reference will be made to selected aspects of discourse-linguistic emotion research. Furthermore, the question of the emotionalization of discursive events will be investigated on the background of the role of the media fulfilled in the encoding emotions. Emotions as discursive practices are explored on the intratextual and transtextual levels of discourse analysis. Using the „*Nord Stream*” debate as an example, it will be shown how processes of encoding and generating emotions can be captured and analysed in the respective dimension.

Keywords: encoding of emotions, discourse analyses, discourse-linguistic emotion research

¹  Uniwersytet Kazimierza Wielkiego, Wydział Językoznawstwa, Katedra Komunikacji Językowej

 <https://orcid.org/0000-0002-5088-7514>

 janusz.pociask@ukw.edu.pl

1. Einleitung

Emotionen stellen für die Sprachwissenschaft einen interessanten Forschungsgegenstand dar, der bereits aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht wurde². Die hier eingenommene Perspektive verbindet zum einen medien- und diskurslinguistische Aspekte, die sprachliche Realisierungen in medialen Diskursen untersuchen, und zum anderen Erkenntnisse linguistisch-ausgerichteter Emotionsforschungen.

Die folgenden Überlegungen um die Konzeptualisierung der Emotionen im Diskurs stimmen wesentlich mit dem theoretischen Rahmen der diskurslinguistischen Emotionsforschung³ überein. Die begriffliche Grundlage des Konzepts wird im folgenden Beitrag aus Zeitgründen so weit reflektiert, wie dies für die Ausführungen hier notwendig ist. In Anlehnung an dieses Konzept sind mit den Ausführungen folgende theoretische und methodische Fragenkomplexe verbunden:

1. Was leistet eine linguistisch-orientierte Diskursanalyse für die Erforschung von Emotionen?
2. Welche Forschungstraditionen linguistischer Provenienz können für diskurslinguistische Emotionsforschung einen theoretischen Orientierungsrahmen bieten?
3. Wie lassen sich Emotionen diskurslinguistisch begreifen und erfassen? Welche Beschreibungsebenen werden dabei berücksichtigt? Welche Rolle spielen Medien bei der Konstituierung von Emotionen?

Im Anschluss an die Konzipierung des theoretischen Rahmens der vorliegenden Überlegungen wird den diskursiven Strategien der Kodierung von Emotionen am Beispiel der Emotion ANGST im Diskurs um „Nord Stream“ in der polnischen Presse nachgegangen. Für die Analyse diskursiver Praktiken wird das von Spitzmüller & Warnke (2011) entworfene

² Dazu gehören Ansätze der Emotionssemiotik (Schiewer, 2007, 2014; Fries, 2007, 2009), der kognitivistisch orientierten Ansatz der Emotionssemiotik (Schwarz-Friesel, 2007), medienlinguistische Ansätze (Szczepaniak, 2015; Döveling & Konijn, 2021) oder der textlinguistische Zugang zu Emotionen (Fiehler, 1990; Sandig, 2006; Ortner, 2014).

³ Dabei geht es um die Erforschung von Emotionen, die in Diskursen kodiert und generiert werden. Entwickelt wurde das Konzept im Rahmen des durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung geförderten Forschungsprojekts *Emotionale Nachbarschaft. Affekte in deutsch-polnischen medialen Diskursen seit dem EU-Beitritt Polens/Emocjonalne sąsiedztwo. Afekty w polsko-niemieckich dyskursach medialnych od przystąpienia Polski do UE*, das am Lehrstuhl für sprachliche Kommunikation der Kazimierz-Wielki-Universität in Bydgoszcz in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Interkulturelle Germanistik der Universität Bayreuth durchgeführt wird.

diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Modell (DIMEAN) herangezogen. Bei der Explikation der Emotionen im Diskurs beschränke ich mich auf die trans- und intratextuelle Ebene der sprachlichen Kodierung.

2. Diskurs und Diskursanalyse

Das auf der Diskurstheorie von Foucault fußende Interesse an übergreifenden Verbindungen und Verkettungen von Aussagen in ihrem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang (vgl. Foucault, 1973, S. 143) sowie an Mechanismen der Streuung von Aussagen und Topoi über viele Texte und an der seriellen Organisation von Aussagen (vgl. Heinemann, 2011, S. 36) rückte in den Fokus der Linguistik und prägt zahlreiche linguistisch-orientierte Diskussionen um die Diskursproblematik⁴. Theoretische, methodische und terminologische Grundlagen der Diskurslinguistik liefern u. a. Arbeiten Spitzmüller & Warnke (2008, 2011). Das von den Forschern erarbeitete Modell der linguistischen Diskursanalyse (DIMEAN) umfasst drei Analyseebenen von Diskursen mit jeweils vielfältigeren Verfahrensweisen. Spitzmüller & Warnke (2008, S. 8; 2011, S. 199) verstehen das DIMEAN-Modell als ein methodologisches Set an Möglichkeiten einer linguistischen Diskursanalyse, das auf diverse Methoden anderer am Diskurs interessierter Ansätze unterschiedlicher Provenienz zurückgreift und die transtextuelle Dimension, die Dimension der Diskursakteure und die intratextuelle Ebene integriert⁵.

Diskurs wird im Folgenden in Anlehnung an Heinemann (2011, S. 42) aufgefasst als eine prinzipiell offene Menge von Äußerungen, die in semantisch-thematischen und pragmatisch-funktionalen Zusammenhang stehen und „durch explizite oder implizite Verweisungen aufeinander Bezug nehmen“ (Busse & Teubert, 1994, S. 14). Von Diskursen ist die Rede, sobald Sprache nicht mehr als sprechergebundener Einzeltext, als Sprechakt vorliegt, sondern als transtextuelle, sowie serielle, also gesellschaftlich geprägte (i.d.R. korpuslinguistisch rekonstruierbare) Abstraktion über kontextspezifische Muster des Sprachgebrauchs analysierbar wird (vgl. Rothenhöfer, 2015, S. 249). Die Äußerungen werden in Texten materialisiert und somit ist der Zugang zu ihnen und zum Diskurs nur über Texte möglich. Um Diskurse

⁴ Diese Diskussionen haben allmählich zur theoretischen Bestimmung sowie Spezifizierung des Forschungsgegenstands und der Methoden der linguistischen Diskursforschung sowie der Etablierung der Diskurslinguistik geführt. S. dazu Diskussionen bei Busse & Teubert (2013) oder Warnke (2018).

⁵ Zur detaillierten Beschreibung des Modells s. Spitzmüller & Warnke (2011, S. 135-201).

zu untersuchen, bedarf es daher „eines konkreten materialisierten Textkorpus, das nach bestimmten Vorannahmen und Entscheidungen des jeweiligen Diskursanalytikers zusammen gestellt wird“ (Niehr, 2014, S. 31), und von dem [Textkorpus] angenommen wird, dass er die zu untersuchenden diskursiven Phänomene repräsentativ abbildet. Eine repräsentative Menge von Äußerungen/Texten aus dem Gesamtdiskurs ermöglicht es, diskursive Phänomene zu erkennen und zu interpretieren sowie das Musterhafte bzw. Typische des jeweiligen Gesamtdiskurses sichtbar werden zu lassen (vgl. Niehr, 2014, S. 35).

Im Rahmen einer linguistischen Diskursanalyse wird dem Verhältnis von Sprache, Wissen und Gesellschaft nachgegangen. Es wird also untersucht, wie Wirklichkeiten durch sprachliche Materialisierungen konstituiert werden. ‚Diskurslinguistisch‘ geht hier auf die Analyse der semantisch-thematisch und pragmatisch organisierten transtextuellen Strukturen von Äußerungen, die sprachlich realisiert werden bzw. an deren Realisierung Sprache mit anderen Modalitäten beteiligt ist. Neben der intra- und der transtextuellen Ebene stellt die Ebene der Akteure eine wichtige Beschreibungsdimension diskurslinguistischer Analysen dar (vgl. Spitzmüller & Warnke, 2011, S. 172-183)⁶.

3. Ansätze linguistisch fundierter Emotionsforschung

Eine Ausgangsbasis für eine diskurslinguistisch geprägte Herangehensweise an Emotionen bilden in der deutschsprachigen Linguistik die Emotionssemantik, die Emotionssemiotik und die emotionsausgerichtete Textlinguistik⁷. Auf diese Ansätze soll im Folgenden kurz eingegangen werden. Allerdings fungieren sie als Bezugskonzepte linguistischer Provenienz,

⁶ Im Rahmen der diskurslinguistischen Emotionsforschung ist neben den drei erwähnten Dimensionen ebenfalls die Ebene der Medialität ein unerlässlicher Teil der Analyse von Emotionen. Wie Ereignisse über Medien wahrgenommen und bewertet werden, hängt wesentlich mit ihrer Mediatisierung und der Art und Weise ihrer Darstellung in den Medien zusammen. Durch Medien werden Emotionen evoziert, vermittelt, gespeichert und multipliziert. Sie werden „durch Repräsentationen in diesen Medien verändert und neu als Realität konstituiert bzw. artikuliert und damit bewusst gemacht“ (Sülebeck, 2019, S. 284). Schneider (2017, S. 37) betrachtet Medien mit Recht als Mittel und „Verfahren der Zeichenprozessierung“. Diese legen spezifische Einschränkungen auf, können aber auch neue Spielräume eröffnen und neue Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Diese Verfahren der Prozessierung bedeuten somit nicht nur Verbreitung, sondern auch Konstitution von Inhalten (vgl. Schneider, 2017, S. 37).

⁷ S. dazu Anmerkungen in der Fußnote 2.

die einen Orientierungsrahmen für die Untersuchung von Emotionen bieten können, aber für die Konzeptualisierung von Emotionen im Diskurs nicht ausreichend sind.

Die emotionssemantische Perspektive interessiert sich für den Zusammenhang zwischen Emotion, Kognition und Sprache und geht davon aus, dass kognitive und sprachliche Repräsentationen emotional geprägt sind und dass zwischen ihnen systematische reziproke Zusammenhänge bestehen. Der emotionale Zustand des Sprechers hat somit einen Einfluss auf seine Äußerungen und sprachlich kodierte Emotionen beeinflussen kognitive Aktivitäten, die wiederum für die sprachliche Kodierung (der Emotionen) notwendig sind. Emotionen als mentale „Kenntnis- und Bewertungssysteme“ (Schwarz-Friesel, 2013, S. 75) „artikulieren sich auf der Ebene des wahrnehmbaren Ausdrucks über unterschiedliche Realisierungsformen“ (Schwarz-Friesel, 2013, S. 57), die sich u.a. als verbale Repräsentationen mentaler Zustände auf Wort-, Satz- und Textebene manifestieren.

Die semiotische Perspektive auf Emotionen umfasst die Manifestation von Emotionen über semiotische Kanäle und Codes, die in der Emotionssemiotik in der Regel zusammenspielen (vgl. Schiewer, 2007, S. 236). Die semiotisch orientierten Dimensionen der Kommunikation lenken den Blick der Emotionsforschung auf die Multimodalität und intersemiotische Relationen (*Multichannel semiosis*), die u.a. zur Ausdrucksstärke und Intensität emotionaler Prozesse beitragen. Innerhalb der vielfältigen Formen der semiotischen Emotionsmanifestation wird zwischen dem Ausdruck und der Thematisierung von Emotionen. Die Ausdrucksformen des Emotionalen umfassen die nicht expliziten Formen der Kommunikation von Emotionen wie verbale Äußerungen (vgl. Schiewer, 2007, S. 238, in Anlehnung an Fiehler, 1990, S. 99). Bei Thematisierungen von Emotionen geht es dagegen um jene Formen der Manifestation von Emotionen, die verbal und explizit benannt oder beschrieben werden (vgl. Schiewer, 2007, S. 238; Fiehler, 1990, S. 96, S. 115).

Mit Emotionen und ihrer Manifestation setzt sich auch die textlinguistisch-orientierte Emotionsforschung auseinander. Betrachtet man Text als Basiseinheit der Kommunikation, in der mittels Sprache und anderer semiotischer Zeichen Inhalte kodiert und generiert werden, so kann im Rahmen der emotionsausgerichteten Textlinguistik behauptet werden, dass der eigentliche Untersuchungsgegenstand jeder Auseinandersetzung mit Emotionen nicht Emotionen als mentale Repräsentationen innerer Zustände sind, sondern als Konzeptualisierungen von Emotionen, wie sie in verbalen

Manifestationen in Texten greifbar werden (vgl. Ortner, 2014, S. 46): „Emotionen sind in der Kommunikation Symbole, semiotisch codiert, arbiträr“ und werden erst in ihrer Symbolisierung durch die Kodierung in Texten empirisch erfassbar. Sobald diese Symbolisierungen in thematisch zusammenhängenden Texten diskurspezifische und diskursprägende Spuren aufweisen, können sie je nach Forschungsfrage zum Gegenstand diskurslinguistischer Emotionsforschung werden und als verbale Repräsentationen der Emotionen in den Fokus der diskurslinguistischen Analyse rücken.

Im Zentrum der oben skizzierten Ansätze der Emotionsforschung steht der enge Zusammenhang zwischen Sprache und Emotionen, der sich in unterschiedlichen vielfältigen impliziten oder expliziten verbalen bzw. anderen semiotischen Ausdrucksmanifestationen einer mentalen Regung eines Individuums äußert.

An diese Stelle soll nun die Frage aufgegriffen werden, was die Diskurslinguistik für die Erforschung von Emotionen leistet. Rothenhöfer (2015, S. 250-251) charakterisiert das Verhältnis von Diskurs und Emotion in zwei Thesen:

a. Diskurse indizieren Emotionen.

„Emotionen werden in dieser These als kontextspezifische Dispositionen des Fühlens und Wollens aufgefasst“ (Rothenhöfer, 2015, S. 250). Die Sprache einer diskursiven Formation wird zum Ausgangspunkt der Analyse kontextspezifischer Ausprägungen emotiver Dispositionen im Diskurs. Signifikant auftretende emotive Zeichen bzw. Sprachgebrauchsmuster verweisen auf zugrundeliegende stereotype Wahrnehmungen, Affekte, Einstellungen und Bewertungen innerhalb der Sprechergemeinschaft (vgl. Rothenhöfer, 2015, S. 250).

b. Emotionen indizieren Diskurse.

Den Ausgangspunkt dieser These bilden Konfliktpotentiale und Meinungsgettstreit in Diskursen. „In Situationen, wo widerstrebende gesellschaftliche Interessen und Bedürfnisse aufeinanderprallen und Geltungsansprüche aus unterschiedlichen Betroffenenperspektiven artikuliert und neu ausgehandelt werden müssen, treten verstärkt Bewertungen und Affekte im kommunikativen Handeln zutage“ (Rothenhöfer, 2015, S. 251). Diskursakteure, die als persönlich Betroffene agieren und kommunizieren, verleihen ihren Einstellungen emotive Färbung, die diskursprägend ist. In Anlehnung an Lyotard (1987) verweist Rothenhöfer (2015, S. 251)

auf „Agonalitäten“ und im Anschluss daran auf „agonale Zentren“ bei Felder (2012). Agonalitäten sind auf divergierende interessensperspektivische Kommunikationsanlässe zurückzuführen und agonale Zentren werden definiert als ein sich in Diskursen manifestierender Wettkampf um strittige Akzeptanz von Ereignisdeutungen, Handlungsoptionen, Geltungsansprüchen, Orientierungswissen und Werten in Gesellschaften (vgl. Felder, 2012, S. 136).

Dem oben angesprochenen Verhältnis von Diskurs und Emotionen lässt sich entnehmen, dass Diskurse Emotionen sichtbar werden lassen und dass Emotionen Diskurse prägen, indem sie mediatisierten Ereignissen emotive Wertung verleihen.

4. Emotionen als diskursive Praktiken

Die Bestimmung, wie Emotionen konzeptionell aufgefasst und methodisch operationalisierbar sind, ist mit den Fragen nach Zugangsmöglichkeiten zum Forschungsobjekt und nach Methodologie eng verbunden. Generell haben Dinge, Sachverhalte, Gefühle, Erlebnisse und Emotionen nur dann eine Bedeutung, wenn sich diese sprachlich manifestieren lässt. Mentale Repräsentationen und die kognitive „Verankerung emotiven Sprachgebrauchs“ (Rothenhöfer, 2015, S. 248) sowie das in ihnen enthaltene „verstehensrelevante Wissen“ bleibt uns verborgen (vgl. Teubert, 2019, S. 31). „Nur der Diskurs, soweit er zugreifbar ist, steht den Diskursbeobachter*innen zur Verfügung“ (Teubert, 2019, S. 31)⁸. Der Vorteil des diskurslinguistischen Ansatzes liegt bei der Konzeptualisierung der Emotionen eben darin, dass man auf sprachliche Repräsentationen in den gewählten Diskursausschnitten und textuellen Belegen zugreifen (vgl. Teubert, 2019, S. 31) und ihnen eine entsprechende Bedeutung zuschreiben kann. Bezüglich des Zugangs zu Emotionen führen die Überlegungen von Teubert (2019) zum Schluss, dass Emotionen erst in der diskurslinguistischen Perspektive öffentlich und erfassbar werden, dagegen Emotionen in kognitiver Sicht privat und nicht zugänglich sind. Mit anderen Worten: Welche Emotionen jeder von uns „im Kopf“ hat, können wir nur dann erkennen, wenn man sie sprachlich ausdrückt. Der Zugang zu den interpretierbaren Repräsentationen der Emotionen ist daher nur über

⁸ Felder geht weiter und sagt, dass wir eine Vielzahl gesellschaftspolitischer Ereignisse und Wissensbestände nicht durch unmittelbare Primärerfahrung wahrnehmen, sondern symbolvermittelt in den Diskursformationen einer modernen Medienlandschaft. <https://docplayer.org/42806245-Linguistische-mediendiskursanalyse.html> [13.01.2022].

Diskurse und diskursive Praktiken möglich, weil sich Emotionen nur in einer materialisierten Form in Texten, die Teile von Diskursen sind, als Bedeutungsaspekte von sprachlichen Äußerungen festhalten und objektivieren lassen. Daher interessieren hier diskursive Phänomene, durch die Emotionen in sprachlichen bzw. semiotisch konzipierten Handlungen hervorgerufen werden. Betrachtet man diese Handlungen als diskursive Praktiken, so wird ersichtlich, dass Emotionen nur im Diskurs eine bestimmte Form gegeben, eine Funktion verliehen und vor allem eine konkrete Bedeutung zugeschrieben wird. „Der Blick in den Kopf“, den man bei der kognitiv orientierten Untersuchung verbaler Repräsentationen der Emotionen berücksichtigt, wie es bei Teubert (2013, S. 59) heißt, „erübrigt sich“.

Im Rahmen der Emotionsforschung diskurslinguistischer Orientierung werden Emotionen einerseits als kontextgebundene und medienspezifische Diskurskonstrukte und andererseits als diskursive Praktiken der Darstellung, der Manifestation und der Generierung emotiver Bedeutungen (im Sinne von diskursiven Emotionalisierungspraktiken) verstanden. Diese Auffassung vertritt ebenfalls Szczepaniak (2021a, S. 17), der Emotionen als erfundene, übergreifende Entitäten auffasst, die das ganze Spektrum von sprachlichen, parasprachlichen und ikonischen Mitteln, Mustern und Verfahren zum Ausdruck von bestimmten Inhalten umfassen, die durch soziale und kulturelle Regeln festgelegt werden. „Auf diskursiver Ebene haben wir somit mit Konglomeraten zu tun, die durch folgende Komplexe gebildet werden: (a) das semantische Bild der jeweiligen Emotion, (b) affektive Regeln und (c) mediale Rahmenbedingungen. Aus diesen Komponenten setzt sich das Profil einer jeden Emotion zusammen.“ (Szczepaniak, 2021a, S. 17)⁹.

Emotionen als diskursive Phänomene zu begreifen, ergibt sich vor allem daraus, dass sie sich als die in Einzeltexten materialisierten Äußerungen in mehreren thematisch zusammenhängenden Diskursausschnitten manifestieren, zu festen Bestandteilen der Diskurse werden und damit

⁹ Das semantische Bild einer Emotion umfasst signifikante Eigenschaften, „vorgeprägte Muster, kulturell codierte Modellierungen von Affekten“, deren „Differenzen mit Hilfe des Lexikons als distinkte Phänomene in ihrer Besonderheit bezeichnet werden“ (Weigel, 2005, S. 244; vgl. auch Szczepaniak, 2021, S. 17). Affektive Regeln gehen auf ein Set von kulturell geprägten, sozial und medial determinierten Konventionen zurück, die soziale Interaktionen, d. h. kommunikatives, geschlechts- und altersbedingtes Verhalten von Kommunikationspartnern und seine Formen sowie Bedeutungen und Deutungsmuster beeinflussen und den Umgang mit affektiven Phänomenen und ihren materiellen Manifestationen in unterschiedlichem Maße normieren (vgl. Szczepaniak, 2021, S. 18). Von medialen Rahmen sind generell alle kommunikativen Geschehnisse bedingt. Emotionen werden durch die sprachliche Materialisierung gestaltet. Durch Medien werden Emotionen hergestellt, evoziert, vermittelt und multipliziert.

diskursprägend und diskursbestimmend sind. Sie fungieren als semantisches Erkennungsmerkmal der Diskurse.

Gebauer weist darauf hin, dass die Kommunizierenden im Diskurs mit Hilfe unterschiedlicher Zeichensysteme „aus dem nicht-faßbaren Fließen erkennbare Muster bilden“ (Gebauer, 2009, S. 182). Greift man diesen Ansatz auf, so liegt die Aufgabe der diskurslinguistischen Analyse der Emotionen in der Rekonstruktion von Regeln diskursiver Praktiken der Emotionalisierung (Prozesse/Strategien der Manifestation und Generierung von Emotionen, die erkennbare Muster des emotionalen Ausdrucks erkennen lassen).

5. Agonale Zentren

Auf die Konzeption agonaler Zentren von Felder (2012) wurde bereits hingewiesen. Im Kontext der von Rothenhöfer (2015) gestellten These „Emotionen indizieren Diskurse“ muss erwähnt werden, dass divergierende interessensperspektivische Situationswahrnehmungen und Einflussnahmeversuche (vgl. Rothenhöfer, 2015, S. 251) zur Entstehung von agonalen Zentren führen. Besonders an agonalen Zentren, in denen emotionale Interaktionsräume eine zentrale Rolle spielen (vgl. Felder, 2012, S. 136), ist zu sehen, dass Diskurse von Emotionen stark geprägt sind und dass Emotionen in bzw. von Diskursen konstruiert werden, weil agonale Zentren diskursive Konstrukte mit enormem emotionalem Potenzial darstellen, die „auf das Vorhandensein sozialer, diskurselizitierender Antagonismen und daraus resultierender medialer Diskurse“ (Rothenhöfer, 2018, S. 515) verweisen.

Ein Beispiel für ein solches agonales Zentrum stellt die massenmedial ausgetragene Debatte um das wirtschaftliche Projekt „*Nord Stream*“ dar. Beteiligt daran sind etliche Länder mit unterschiedlichen gegensätzlichen Interessen. Das hohe Konfliktpotenzial des Projekts und viele Kontroversen im Hinblick auf politische, rechtliche, ökologische und wirtschaftliche Aspekte haben zu heftigen medialen Auseinandersetzungen geführt. Viele Fragmente aus dem „Nord Stream“-Diskurs, in denen sich der Wettkampf um strittige Akzeptanz von Ereignisdeutungen, Handlungsoptionen, Geltungsansprüchen, Orientierungswissen und Werten in Gesellschaften (vgl. Felder, 2012, S. 136) manifestiert, weisen einen hohen Grad an emotionalen Bewertungen auf. Gerade an solchen medialen Ereignissen wie „Nord Stream“-Debatte, die sich durch ein relativ hohes Konfliktpotenzial auszeichnet, lassen sich vielfältige Strategien der Emotionalisierung beobachten und veranschaulichen.

6. Diskursive ANGST in der „Nord Stream“-Debatte

Das semantische Bild von ANGST im polnischen „Nord Stream“-Diskurs lässt sich in Anlehnung an das prototypische semantische Bild von ANGST¹⁰ wie folgt formulieren: Polen denkt, dass mit dem „Nord Stream“-Projekt etwas Negatives und Unerwünschtes geschehen wird und dass Polen deswegen wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Schaden erleidet. Polen fühlt sich bedroht, weil „Nord Stream“ eine Gefahr darstellt. Da Polen als Anrainerstaat keine Handlungsmöglichkeit hat und da seine Argumente nicht berücksichtigt werden, verspürt es die Emotion ANGST. In der medialen Debatte um „Nord Stream“ wird Angst vor realer Gefahr und politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit kodiert und generiert.

Im Folgenden wird nun gezeigt, wie sich sprachlich kodierte Emotionen aus diskurslinguistischer Sicht mit dem Mehr-Ebenen-Modell von Spitzmüller & Warnke (2011) analysieren lassen. An Diskursfragmenten zum Medienereignis „Nord Stream“ sollen diskursive Strategien der Emotionalisierung auf der trans- und intratextuellen Ebene am Beispiel der Emotion ANGST veranschaulicht werden.

Den hier der Explikation diskursiver Praktiken der Emotionalisierung zugrunde liegenden Textkorpus bilden zehn repräsentative Diskursfragmente¹¹, die der überregionalen Wochenzeitung katholisch-konservativer Ausrichtung ‚Gość Niedzielny‘¹², der linksliberalen Tageszeitung ‚Gazeta Wyborcza‘¹³ und einem überregionalen, linksorientierten Nachrichtenmagazin ‚Polityka‘¹⁴ entnommen wurden. Es handelt sich bei den Texten um online-mediale Diskursausschnitte, in denen Sprache in ihrer medial schriftlichen Realisierungsform das dominierende semiotische Medium der Kodierung, Generierung, Speicherung und Vermittlung von Emotionen darstellt. In ihrer medialen Realisierungsform funktionieren verbale Äußerungen mittels

¹⁰ Auf eine ausführliche Darstellung und Diskussion des semantischen Bildes und der Emotionsregeln bei ANGST wird hier aus Platzgründen verzichtet. Verwiesen wird auf die Explikation semantischer Bedeutungen der Emotion ANGST bei Fries (2003, S. 113-115; 2018, S. 89-91) und Szczepaniak (2015, S. 234-235). Die Differenzierung zwischen ANGST und FURCHT wird hier bewusst nicht vorgenommen.

¹¹ Insgesamt wurden 111 Texte zum Diskurs „Nord Stream“ zusammengestellt [Stand vom 21.02.2021].

¹² www.gosc.pl

¹³ www.wyborcza.pl

¹⁴ www.polityka.pl

Symbolen, die an die durch das jeweilige Medium bedingte indexikalische Zeichen-Prozessualisierung gebunden sind.

6.1. Transtextuelle Ebene

Die häufigsten diskursiven Strategien des expliziten oder impliziten Bezugs zwischen Diskursäußerungen basieren auf der transtextuellen Ebene auf direkten Zitaten, Verweisen und mehr oder weniger erkennbaren Anspielungen. Der analysierte Diskursausschnitt¹⁵ stellt ein Paradebeispiel für sprachliche Intertextualitätsprozesse dar. Der Fließtext besteht aus direkten und indirekten, mit sprachlichen Mitteln explizit ausgedrückten Zitaten und Verweisen auf andere Quellen. Dabei lassen sich transtextuelle Strategien der Evozierung von Emotionen beobachten. Als Beispiel dient die im Titel des Textes formulierte Aussage *Rosjanie przyznają: Możemy zakręcić Polsce kurek* [Die Russen geben zu: Wir können Polen den Hahn zudrehen], die anschließend im Lead und im Haupttext als direktes Zitat wieder aufgenommen wird. Die Wiederaufnahme der negativ konnotierten, kontextualisierten festen Phrase *Polen den Hahn zudrehen* führt zur Emotionalisierung der ganzen Aussage, und zwar mit dem Ziel, Angst zu evozieren.

Eine intertextuelle Strategie der Emotionalisierung liegt ebenfalls mit der verbalen explizit ausgedrückten Anspielung auf den Nichtangriffspakt zwischen der Sowjetunion und dem nationalsozialistischen Deutschland (Molotow-Ribbentrop-Pakt) im Jahr 1939 vor: „(...) „Nord Stream” *ma się jakoby stać podstawą dla groźnego aliansu, który będzie przypominać pakt Mołotowa-Ribbentropa z 1939 roku między Związkiem Radzieckim a nazistowskimi Niemcami*” – wyjaśnia gazeta [(...) „Nord Stream” soll die Grundlage für eine bedrohliche Allianz sein, die dem Molotow-Ribbentrop-Pakt aus dem Jahr 1939 ähnlich ist]. Dieses historische Ereignis stellt einen Teil des Wissens dar, das im kollektiven Gedächtnis der Polen tief verankert ist. Der explizite Vergleich des Molotow-Ribbentrop-Pakts mit dem „Nord Stream”-Projekt ruft emotionsgeladene Erinnerungen an die katastrophalen Folgen des Paktes zwischen Deutschland und Russland hervor¹⁶.

¹⁵ <https://www.gosc.pl/doc/1003832.Rosjanie-przyznaja-Mozemy-zakrecic-Polsce-kurek> [13.01.2020].

¹⁶ Im April 1939 kündigte Deutschland den Deutsch-polnischen Nichtangriffspakt vom 28. April 1934 und unterzeichnete am 23. August 1939 den Molotow-Ribbentrop-Pakt. Anschließend griff Deutschland Polen an. Deutsche Truppen erreichten in kurzer Zeit Warschau. Am 17. September erfolgte die sowjetische Besetzung Ostpolens durch die Rote Armee. Polen wird zum Opfer der deutsch-russischen Politik. Beide Besatzer verübten Massenmorde

Die Anspielung auf die Folgen des 2. Weltkriegs und der Vergleich des „Nord Stream“-Projekts mit dem Molotow-Ribbentrop-Pakt werden im neuen politischen-wirtschaftlichen Kontext eingesetzt, um negative Einstellungen gegenüber dem Dargestellten gezielt hervorzurufen und Angst vor politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit von deutsch-russischen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen zu evozieren.

6.2. Intratextuelle Ebene

Die meisten Strategien der Kodierung von Emotionen im Diskurs finden auf der intratextuellen Ebene statt. Durch die Verwendung lexikalischer Einheiten können Emotionen explizit oder implizit manifestiert werden. Das diskursive Potenzial lexikalischer Einheiten, die basale Elemente von Aussagen sind, liegt darin, dass sie als diskursprägende Einheiten semantisch-thematische intertextuelle Vernetzungen indizieren können und zum thematischen Zusammenhang der Aussagen beitragen können. Als elementare gestalterische Bestandteile von Diskursen, mit denen diskursive Praktiken der Emotionalisierung ausgeführt werden, gehören auf der intratextuellen Ebene Schlagwörter und Schlüsselwörter (häufig in Verbindung von Emotionswörtern), Okkasionismen, kontextaktualisierte feste Phrasen sowie Nomina propria und Nomina appellativa.

Auffällig ist im „Nord Stream“-Diskurs die häufige Verwendung von Schlagwörtern, die auf die öffentliche Meinungs- und Willensbildung (vgl. Spitzmüller & Warnke, 2011, S. 49) einwirken. Zu unterscheiden ist bei Schlagwörtern zwischen pejorativen (Stigmawörtern) und positiven Bezeichnungen (Hochwertwörtern). Zu den meist eingesetzten Angst evozierenden Stigmawörtern gehören in der Debatte um „Nord Stream“ *Bomba* und *katastrofa: Ekobomba* [Ökobombe]¹⁷, *ekologiczna katastrofa* [ökologische Katastrophe]¹⁸. Auch stigmatisierende Wortgruppen kommen häufig vor: *Rura Gazpromu obok nuklearnych odpadów* [nukleare Abfälle/Atommüll], *lokalne zatrucie wód* [Wasservergiftung]¹⁹, *Zależność od Rosji* [Abhängigkeit von Russland], *niebezpieczna przyjaźń, groźny alians* [gefährliche Freundschaft/ Bedrohliche Allianz]²⁰. Durch den Einsatz von Stigmawörtern

am polnischen Volk. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/190237/vor-80-jahren-hitler-stalin-pakt/> [23.04.2022].

¹⁷ <https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/7571303/Rura-niczym-bomba> [23.03.2021].

¹⁸ <https://www.gosc.pl/doc/1421761.Bomba-ekologiczna-na-dnie-Baltyku> [11.02.2021].

¹⁹ <https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/4987006/Rura-Gazpromu-obok-nuklearnych-odpadow> [19.02.2021].

²⁰ <https://www.gosc.pl/doc/1003832.Rosjanie-przyznaja-Mozemy-zakrecic-Polsce-kurek> [13.01.2020].

wie *Gefahr*, *gefährlich*, *Vergiftung*, *Katastrophe* wird Negatives impliziert und auf das Projekt „Nord Stream“ bezogen. Manifestiert wird die Angst vor einer wirtschaftlichen Gefahr und ökologischen Katastrophe. Auch die sonst positiv konnotierten Hochwertwörter und Phrasen wie *przyjaźń* [Freundschaft], *gazowe bezpieczeństwo* [Gas-Sicherheit], *niezależność energetyczna* [energetische Unabhängigkeit] bekommen in der Debatte um „Nord Stream“ durch den Bezug auf historische Ereignisse negative Bedeutungen. Die ‚Freundschaft‘ zwischen den Projektpartnern bedeutet eine Gefahr für Polen. Bedroht ist dabei die energetische und politische Sicherheit. Das positiv konnotierte Lexem ‚Freundschaft‘ evoziert ähnlich wie im Falle der expliziert kodierten ‚Gefahr‘ bzw. ‚Bedrohung‘ in ‚gefährliche Freundschaft‘ und ‚Bedrohliche Allianz‘ die Emotion ANGST.

Bei thematischen Schlüsselwörtern handelt es sich um lexikalische diskursevozierende Einheiten. Ihr Aufkommen in bestimmten Äußerungen lässt diese einem Diskurs zurechnen und ihnen eine diskurserschließende Funktion zuschreiben. Eine emotionalisierende Wirkung entfalten sie jeweils durch ihre diskursive Zuordnung. Zu den emotionsgeladenen Schlüsselwörtern und -phrasen, die den „Nord Stream“-Diskurs bestimmen, gehören: *Gazociąg* [Gasleitung], *Rura (Rura na dnio Bałtyku pogrzenie/Rura zablokuje polskie porty* [Das Rohr auf dem Ostseegrund wird polnische Häfen begraben/blockieren]²¹. Häufig werden die diskursmarkierenden Schlüsselwörter (z.B. im Titel der Texte) von Angst evozierenden Ausdrücken begleitet: *Niepokojąca rura przez Bałtyk*, [besorgniserregendes Rohr durch die Ostsee]²², *Irytujący gazociąg* [irritierendes Gasrohr]²³.

Ferner werden im Diskurs diskursprägende Emotionswörter bzw. emotionsbezeichnende Ausdrücke verwendet, die eine bestimmte Emotion (ANGST) explizit benennen bzw. auf einen affektiven Zustand hinweisen. Hier lassen sich neben Nomina und Verben auch Adjektive finden: *strach* [Angst], *pełno obaw* [voller Furcht], *realne zagrożenie*, [reale Bedrohung], *niepokój* [Beunruhigung], *zagożone bezpieczeństwo* [bedrohte Sicherheit], *zagrażać* [bedrohen], *Polska obawia się* [Polen fürchtet sich], *obawiać się* [sich fürchten], *Obawiamy się!* [Wir fürchten uns!]²⁴, *Gasprom straszy* [Gasprom droht]²⁵,

²¹ <https://wyborcza.biz/biznes/7,177151,8194316,nord-stream-jednak-pogrzenie-port-w-swinoujsci> [3.01.2021]

²² <https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/4882208/Niepokojava-rura-przez-Baltyk> [19.02.2021]

²³ <https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/7034240/Irytujacy-gazociag-przez-Baltyk> [30.05.2021]

²⁴ <https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/4882208/Niepokojava-rura-przez-Baltyk> [19.02.2021]

²⁵ <https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/5174387/Gazprom-odwolal-pojednanie-z-Polska> [21.02.2021]

Polska i Szwecja są zaniepokojone [Polen und Schweden sind beunruhigt]²⁶ etc. Die so kodierten Emotionen sind ein wichtiger Bestandteil des Emotionspotenzials des „Nord Stream“-Diskurses. Die erwähnten Emotionswörter lassen das semantische Bild von ANGST problemlos identifizieren: ‘Polen haben Angst vor „Nord Stream“’, ‘Polen fürchten sich vor „Nord Stream“’, ‘Polen sind beim Projekt „Nord Stream“ beunruhigt’ usw. Und weil sie im Diskurs für die Emotionalisierung von Wissen häufig verwendet werden, fungieren sie als wichtige diskursmarkierende und diskursbestimmende Einheiten mit emotionaler Wertung.

Eine weitere Gruppe diskurskonstituierender Ausdrücke bilden Nomina propria und Nomina appellativa. Im Falle von „Nord Stream“ sind es *Gerhard Schröder, Putin, Gazprom, Związek Radziecki, Pakt Mołotow-Rippentrob z 1939, Nazistowskie Niemcy*²⁷ etc. Sie werden bei der Analyse diskursiver Prozesse als Ausdruck transtextueller Aussagenkontexte verstanden (Spitzmüller/Warnke, 2011, S. 140). Im Gegensatz zu Emotionswörtern fungieren sie nicht als diskursmarkierende Einheiten, sondern als Benennungseinheiten, die jedoch in der Debatte um „Nord Stream“ Emotionen generieren können. Es handelt sich dabei nicht um die Kodierung einer bestimmten Emotion, sondern um die Generierung von Einstellungen gegenüber Personen, Gruppen und Institutionen. Die Einstellungen können als diskursiv implizit oder explizit ausgedrückte Bewertungen sprachlich zum Ausdruck gebracht werden. Bewertet werden Handlungen, Äußerungen, Entscheidungen von Diskursakteuren, auf die mit Zuneigung oder Abneigung reagiert wird. Der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder z.B. wird in polnischen Medien wegen seiner Lobbyarbeit für das Projekt und Teilnahme am Projekt sowie seine politischen und engen freundschaftlichen Beziehungen zu russischen Politikern stark kritisiert. Seine Äußerungen²⁸ über Polens Proteste gegen „Nord Stream“ führten zur Entstehung negativer Einstellungen ihm gegenüber. Seine Äußerungen stießen in Polen auf Ablehnung und sogar auf Empörung. Auch andere individuelle und kollektive Diskursakteure (*Putin, Gazprom, Rosja*) evozieren auf Grund ihres Status und der Positionen

²⁶ <https://www.gosc.pl/doc/853751.Gazprom-straszy-eksperci-podzieleni> [25.03.2021]

²⁷ <https://www.gosc.pl/doc/1003832.Rosjanie-przyznaja-Mozemy-zakrecic-Polsce-kurek> [13.01.2020]

²⁸ <https://www.gosc.pl/doc/1982198.Schroeder-nie-masz-wstydu> [12.12.2020]

<https://wyborcza.pl/7,75399,4473819.html> [15.01.2021]

<https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/4935624/Schroeder-broni-Rosji-przed-Polska> [4.02.2021]

<https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/4811091/Schroeder-lobbuje-w-Brukseli-za-baltycka-rura> [23.04.2021]

im Projekt negative Einstellungen bei Polen. Der bereits angesprochene Bündnis (*Pakt Mołotow-Rippentrob z 1939*) und der Verweis auf *Nazistowskie Niemcy* rufen in kollektiven Gedächtnis bei Polen negative Emotionen hervor, die auf das Projekt übertragen werden.

Eine ähnliche Funktion wie stigmatisierende Wortgruppen und thematische Schlüsselwortgruppen übernehmen Okkasionalismen und feste Phrasen mit ihren konnotativen Bedeutungen, die durch den Diskursbezug bei Rezipienten Emotionen evozieren: *zakręcić Polsce kurek* [Polen den Hahn zudrehen], *zgodnie z zasadą tłocz lub płac* [laut der Maxime: pumpe und zahle]²⁹ oder *NO TO RURA*³⁰ [Es ist vorbei – Es handelt sich hier um eine textgebundene Substitution der emotional-wertenden und stilistisch markierten Phrase ‚*No to dupa*‘]. Schwarz-Friesel (2019, S. 405) konstatiert diesbezüglich, dass die Verwendung metaphorischer Konstruktionen, die zugleich den Parameter der Intensität und Dauer fokussieren, für die Kodierung von Emotivität typisch ist. Ersichtlich ist dies besonders bei Modifikationen von festen Phrasen, deren usuelle Komponenten durch die diskursprägenden Stigma-, Schlagwörter ersetzt werden.

7. Zusammenfassung

Der diskurslinguistische Ansatz in der Emotionsforschung geht der Frage nach der Emotionalisierung von diskursiven Ereignissen nach und berücksichtigt bei der Untersuchung Aspekte, die den Zusammenhang zwischen Emotionen, ihren semiotischen Repräsentationen und medialen Diskursen sichtbar werden lassen.

Der hier vorgestellte theoretische Rahmen der diskurslinguistischen Emotionsforschung stellt eine gut fundierte Orientierungsbasis für die Betrachtung der Emotionen im Diskurs dar. Der diskurslinguistische Ansatz erlaubt einen direkten Zugang zu Emotionen, die als diskursive Praktiken aufgefasst werden.

Im Fokus des analytischen Interesses standen Strategien der verbalen Kodierung von Emotionen, die in Diskursen evoziert werden. Es wurde exemplifiziert, wie Emotionen (hier am Beispiel von ANGST) als Produkte diskursiver Praktiken auf der trans- und intratextuellen Ebene der Diskursanalyse erfasst werden. Zu den Strategien der Emotionalisierung gehören auf der transtextuellen Ebene verbale (und ikonische) Verweise

²⁹ <https://www.gosc.pl/doc/1003832.Rosjanie-przyznaja-Mozemy-zakrecic-Polsce-kurek> [13.01.2020]

³⁰ <https://classic.wyborcza.pl/archiwumGW/7139945/NO-TO-RURA> [27.05.2021]

auf Sachverhalte, direkte Zitate aus anderen Quellen sowie implizite oder explizite Anspielungen auf historische Ereignisse, kollektive Erfahrungen und Zusammenhänge sowie auf andere diskursive Ereignisse, die in dem jeweiligen Diskurs Emotionen generieren. Auf der intratextuellen Ebene haben wir es mit dem Einsatz von implizit oder explizit emotionsevozierenden Schlag- und Schlüsselwörter (auch in Verbindung mit Emotionswörtern), Okkasionalismen, kontextaktualisierte feste Phrasen sowie Nomina propria und Nomina appellativa. Die verwendeten verbalen Zeichen und die intratextuellen Strategien führten zur Evozierung von Emotionen.

Die Emotionalität eines Diskurses ergibt sich aus der Aktivierung der einzelnen Emotionspotenziale explizit und implizit verbal kodierter Emotionsmanifestationen. Im Falle des agonalen Zentrum „Nord Stream“ kann auf Grund der durchgeführten Analyse das semantischen Bild der Emotion ANGST eindeutig identifiziert werden.

Abschließend sei an dieser Stelle hervorgehoben, dass Emotionen zur Konstituierung von emotionsgeprägtem diskursivem Wissen und zur Herstellung „affektiver Öffentlichkeiten“ im Sinne von Papacharissi (2015) beitragen. Szczepaniak (2021b, S. 96) verweist noch auf eine wichtige Funktion affektiv geprägter Diskurse: Sie stärken das kollektive Gemeinschaftsgefühl und kreieren affektive nationalgeprägte und sichtweisenspezifische Weltbilder. Der Diskurs um Nord Stream mag diese These bestätigen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Busse, D. & Teubert, W. (1994). Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der Historischen Semantik. In: D. Busse & F. Hermanns & W. Teubert (Hrsg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik* (S. 10-28). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Döveling, K. & Konijn, E. A. (Hrsg.) (2021). *Routledge International Handbook of Emotions and Media*. London: Routled.
- Felder, E. (2012). Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse. In: E. Felder, M. Müller & F. Vogel (Hrsg.), *Korpuspragmatik. Paradigma zwischen Handlung, Gesellschaft und Kognition* (S. 116-174). Berlin/New York: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110269574.115>
- Felder, E. (2018). Linguistische Diskursanalyse im Paradigma der pragma-semiotischen Textarbeit. Agonale Zentren als Deutungskategorien. In: J. Hagemann & S. Staffeldt (Hrsg.), *Pragmatiktheorien II. Diskursanalysen im Vergleich* (S. 19-42). Tübingen: Stauffenburg.

- Fiehler, R. (1990). *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Foucault, M. (1973). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fries, N. (2003). de ira. *Linguistik online* 13(1). <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/873/1520>
- Fries, N. (2007). Die Kodierung von Emotionen in Texten. Teil 1: Grundlagen. *JLT 1.2/2007*, 293-337. <https://doi.org/10.1515/JLT.2007.020>
- Fries, N. (2009). Die Kodierung von Emotionen in Texten. Teil 2: Die Spezifizierung emotionaler Bedeutung in Texten. *JLT 3.1/2009*, 19-71. <https://doi.org/10.1515/JLT.2009.003>
- Fries, N. (2018). Zur Explikation emotionaler Bedeutungsaspekte sprachlicher Äußerungen. *Colloquia Germanica Stetinensia* 27/2018, 85-96. <https://wnus.edu.pl/cgs/de/issue/520/article/9499/>
- Gebauer, G. (2009). *Wittgensteins anthropologisches Denken*. München: Beck.
- Heinemann, W. (2011). Diskursanalyse in der Kontroverse. *tekst i dyskurs – text und diskurs* 4/2011, 31-67. <https://bibliotekanauki.pl/articles/474109>
- Liotard, J.-F. ([1979] 1987). *Der Widerstreit*. München: Fink.
- Niehr, T. (2014). *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: WBG.
- Ortner, H. (2014). *Text und Emotion. Theorie, Methode, und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse*. Tübingen: Narr Franke.
- Papachrissi, Z. (2015). *Affective publics: sentiment, technology and politics*. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199999736.001.0001>
- Rothenhofer, A. (2015). Gefühle zwischen Pragmatik, Grammatik und Idiomatik. Ein Beitrag zur Methodologie einer emotiven Diskursgrammatik. In: H. Kämper & I. H. Warnke (Hrsg.), *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven* (S. 245-280). Berlin, New York: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783050065281-013>
- Rothenhöfer, A. (2018). Diskurslinguistik und Emotionskodierung. In: I. H. Warnke (Hrsg.), *Handbuch Diskurs* (S. 488-520). Berlin, Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110296075-021>
- Sandig, B. (2006). *Textstilistik des Deutschen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Schiewer, G. L. (2007). Bausteine zu einer Emotionssemiotik. Zur Sprache des Gefühlsausdrucks in Kommunikation und affective computing. *Kodikas/Code. Ars Semeiotica* 30/2007, Nr. 3-4, 235-257. <https://elibrary.narr.digital/journal/kod/30/3-4>
- Schiewer, G. L. (2014). *Studienbuch Emotionsforschung. Theorien, Anwendungsfelder, Perspektiven*. Darmstadt: Wissen Bildung Gemeinschaft.
- Schneider, J. G. (2017). Medien als Verfahren der Zeichenprozessierung: Grundsätzliche Überlegungen zum Medienbegriff und ihre Relevanz für die Gesprächsforschung. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*. 18/2017, 34-55. <http://www.gespraechsforschung-online.de/2017.html>
- Schwarz-Friesel, M. (2013). *Sprache und Emotion* (2. aktualisierte Aufl.). Tübingen, Basel: Francke. <https://doi.org/10.36198/9783838540399>
- Schwarz-Friesel, M. (2019). Emotionalität von Texten aus kognitionslinguistischer Perspektive. In: H. Kappelhoff, J.-H. Bakels, H. Lehmann & Ch. Schmitt (Hrsg.), *Emotion. Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 405-409). Stuttgart: Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05353-4_55
- Spitzmüller, J. & Warnke, I. H. (2011). *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin, Boston: De Gruyter.

- Süselbeck, J. (2019). Sprache und emotionales Gedächtnis. Zur Konstruktion von Gefühlen und Erinnerungen in der Literatur und den Medien. In: H. Kappelhoff, J.-H. Bakels, H. Lehmann & Ch. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch Emotion. Ein interdisziplinäres Handbuch*, 282–295. Stuttgart: Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05353-4_43
- Szczepaniak, J. (2015). *Sprachspiel Emotion. Zum medialen und semiotischen Status von Emotionen*. Bydgoszcz: Wydawnictwo UKW.
- Szczepaniak, J. (2021a). Emotionen als diskursive Phänomene. *Stylistyka XXX*, 11-24. <https://doi.org/10.25167/Stylistyka30.2021.1>
- Szczepaniak, J. (2021b). Multimodale Praktiken der Konstruktion von Emotionen in printmedialen Diskursen. *Forum Filologiczne Ateneum 1(9)2021*, 85-98. [https://doi.org/10.36575/2353-2912/1\(9\)2021.085](https://doi.org/10.36575/2353-2912/1(9)2021.085)
- Teubert, W. (2013). Die Wirklichkeit des Diskurses. In: D. Busse & W. Teubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven* (S. 55-146). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18910-9_3
- Teubert, W. (2019). Im Kopf oder im Diskurs: wo ist unsere Welt? Sprache und Denken. *tekst i dyskurs – text und diskurs 12, 2019*, 25-47. <https://doi.org/10.7311/tid.12.2019.02>
- Warnke, I. H. & Spitzmüller, J. (2008). *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Weigel, S. (2005). Phantombilder: Gesicht, Gefühl, Gehirn zwischen messen und deuten. In: O. Grau & A. Keil (Hrsg.), *Mediale Emotionen. Zur Lenkung von Gefühlen durch Bild und Sound* (S. 242-276). Frankfurt am Main: Fischer.